

Sächsisches Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Pirna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Pirna. Verlag und Hauptkasselerie: Bad Schandau, Finkenstraße 133 (Gericht 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Straße Amtgasse 57 C (Gericht Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Abnahmestellen für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Auktore 1,85 RM., für Elbflößler monatlich 1,65 RM., durch die Post monatlich 2 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Vetelebstörung usw. rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unverlangter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einfindungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volkbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 284

Bad Schandau, Mittwoch den 3. Dezember 1941

85. Jahrgang

Seegefecht vor der australischen Küste

Australischer Kreuzer „Sidney“ von dem deutschen Hilfskreuzer „Cormoran“ versenkt — Weitere Fortschritte an der Front vor Moskau — Neuseeländische Division südoostwärts Tobruk teils vernichtet, teils gefangen

Aus dem Führerhauptquartier, 3. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Front vor Moskau gewonnen die von starken Kampf- und Sturzkampfgruppen unterstützten Angriffe unserer Infanterie- und Panzerverbände trotz zähen Widerstandes und heftigen Gegenstößen des Feindes weiter an Boden. Bei diesen Kämpfen wurden gestern insgesamt 20 feindliche Panzer vernichtet.

Im finnischen Meerbusen ist ein großer sowjetischer Transporter auf eine deutsch-finnische Minenperre gelaufen und gesunken.

Im Seegebiet um England wurde ein größeres Handelschiff durch Bombenwurf schwer beschädigt. In der Nacht zum 3. Dezember bombardierte die Luftwaffe eine Hafenanlage an der englischen Südküste. In einem Gefecht mit britischen Schnellbooten im Kanal erzielten Minenräumboote mehrere Artillerietreffer auf feindlichen Einheiten. Der Gegner brach darauf das Gefecht ab.

Vor der australischen Küste kam es zu einem Seegefecht zwischen dem deutschen Hilfskreuzer „Cormoran“ und dem australischen Kreuzer „Sidney“. Unter dem Kommando des Fregatentapitäns De la Mer hat der deutsche Hilfskreuzer den an Bewaffnung und Geschwindigkeit weit überlegenen Gegner niedergelämpft und versenkt. Der 6830 Tonnen große Kreuzer „Sidney“ ist mit der gesamten Besatzung von 42 Offizieren und 603 Mann untergegangen. Infolge der Beschädigungen, die das deutsche Schiff in dem schweren Gefecht erlitten hatte, mußte es nach erfolgreichem Kampf aufgegeben werden. Ein großer Teil der Besatzung wurde gerettet und erreichte die australische Küste.

Der Hilfskreuzer „Cormoran“ hat im Kreuzerkrieg in überseeischen Gewässern unter seinem tapferen Kommandanten eine große Anzahl feindlicher Handelsschiffe versenkt.

In Nordafrika wurden die südoostwärts von Tobruk eingeschlossenen britischen Kräfte — die Masse einer neuseeländischen Division — teils vernichtet, teils gefangenengenommen.

Stoßtrupp vor Leningrad

NDZ. 3. Dezember. (Bbl.) Tagsüber stimmern der Schnee, soweit das Auge reicht. Im Hintergrund das Säulenmeer von Leningrad. Hochauf ragen einzelne markante Bauwerke. Das Andere verschwimmt im brodelnden Dunst, der stets über dieser Riesengraß liegt. Bei Nacht ein sternförmiger Himmel. Strahlender Frost, der durch einen leichten Wind von Seeher über schneidende Schärfe annimmt.

Es ist schneefell. Tarnkleider müssen getragen werden. Schneehemden über die Mäntel gezogen, durch weiße Wäschestücke aller Art ergänzt. Der Stahlhelm ist ebenfalls durch einen Ueberzug oder einen Kalkstrich aufgeleimt worden. So treten abends 19,15 Uhr zwei verstärkte Stoßtrupps an, um den Gegner aus Stellungen herauszuholen, die er, in günstiger Lage, den unseren genau 300 Meter vor die Nase gesetzt hat, von wo aus er uns täglich beobachtet und auch sein Feuer recht wirksam auf unsere Schützengräben und Bunker leiten konnte. An zwei verschiedenen Stellen schlüpfen die Männer über unberührte Schneeflächen des Vorfeldes. Sie erreichen unbemerkt den hochgelegenen Straßendamm und warten, nur wenige Meter vor den von Volkswisten besetzt gehaltenen Straßenbahnwagen. Wie auf dem Exerzierplatz, übungsartig, so ruhig löst das „Fertigmachen!“ des Feldwebels. Er zieht eine geballte Ladung ab, steht hochaufragend auf dem Damm und wirft sie mit gewaltigem Schwung genau vor den gerammelt vollstehenden Bunker der Volkswisten. Eine krachende, alles überdeckende Detonation, ein aufbrechender Feuerchein — das ist der Auftakt. Zwei, drei lange Schreden noch, dann springen sie auf, greifen an, bringen sie blühend ihr MG. auf dem jenseitigen Straßengrand in Stellung, knallen sie Handgranaten in die fensterlosen Straßenbahnwagen, so daß diese lichterloh brennen, und machen die Beobachtungsposten nieder. Zur gleichen Zeit stürmen die anderen in die Schützengräben des Gegners.

Die Volkswisten fliehen, Hals über Kopf, querfeldein über den Schnee und dann, dann mahnen die beiden Maschinengewehre hinterher. Im Feuerchein der in Flammen stehenden Straßenbahnwagen sieht man die an ihren gefallenen „Towarischtschi“ vorbeistehenden Volkswisten. Laute Angstschreie stoßen sie an und suchen ihr Heil in der Flucht. Doch sie kommen nicht weit! Sie geraten in das Feuer eines unserer MGs. Und dann heult es auch schon prompt heran. In sich überlagender Folge bricht ein Feuerorkan unserer Artillerie auf die soeben verlassenen Stellungen des Gegners hernieder. Pfeifende Salven unserer rückwärtigen schweren Maschinengewehre dazwischen. Das Feuer liegt ganz hervorragend, nicht einen Meter zu kurz. Erst jetzt beobachten wir, in welcher Gefahr wir schwebten, denn starke Kräfte der Volkswisten waren aus ihren rückwärtigen Stellungen gegen uns im Vorgehen. Wenige Minuten später waren wir alle wieder unversehrt in unseren eigenen Bunkern angelangt. Trotz der Kälte schwitzten wir, strahlten, waren erfüllt vom Erleben und auch so manchem, erst hinterher so recht zum Bewußtsein gekommenen Schrecken.

Kriegsberichterstatter Ernst Diederich.

Britischer 7500-Tonner vernichtet

Reuter meldet aus Newyork: Aus Schiffsabfertigkeiten wurde bekannt, daß der britische Dampfer „Meriones“ (7557 BRT.) in der Nähe der englischen Küste von einem Flugzeug vernichtet wurde.

Wie der finnische Heeresbericht vom Dienstag u. a. meldet, versenkten finnische Seestreitkräfte im Finnischen Meerbusen ein sowjetisches Handelschiff.

Rumäniens Arbeitsminister bei Dr. Ley

Der am Dienstag in Berlin eingetroffene rumänische Arbeitsminister Dr. Danulescu wurde am Nachmittag von Reichsleiter Dr. Ley zu einer Besprechung empfangen. In der Unterredung wurden die Deutschland und Rumänien gemeinsam interessierenden sozialpolitischen Fragen erörtert. Die Besprechung galt insbesondere den Fragen der Entsendung rumänischer Arbeiter nach Deutschland und der Arbeitsplatzregelung.

Am Dienstagabend fand im Gemeinschaftshaus der Deutschen Arbeitsfront zu Ehren des rumänischen Ministers ein Empfang statt, an dem mit Dr. Ley und einem kleinen Kreis seiner engeren Mitarbeiter der königlich-rumänische Gesandte in Berlin, Dr. Boffa, ferner Unterstaatssekretär Dr. Luther und Legationsrat Büttner vom Auswärtigen Amt und als Vertreter des Reichsarbeitsministers Ministerialdirektor Dr. Engel teilnahmen. Dr. Ley hieß den rumänischen Gast herzlich willkommen und würdigte in einer Ansprache die erfolgreiche deutsch-rumänische Waffenkameradschaft im Kampf gegen den Bolschewismus. Arbeitsminister Dr. Danulescu dankte für die ihm in Deutschland zuteil gewordene herzliche Aufnahme und unterstrich in seinen weiteren Ausführungen die politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit Rumäniens mit der Achse.

Preßburg. Die erste deutsch-slowakische Fremdenverkehrsaußenstelle wurde in Preßburg eröffnet.

Newyork. Ein aus dem englischen Hauptquartier in Abessinien eintreffender langer Sonderbericht der Chicago Daily News zollt den Verteidigern Gondars höchstes Lob.

Tokio. Außenminister Togo erklärte anlässlich eines Empfanges zum Jahresfest des Paktes Japan-Mandschukuo-China, die drei Länder müßten auf der Basis gleicher Lebensbedingungen die neue Ordnung Ostasiens herstellen. Die Vereinigten Staaten schienen die Lage in Fernost nicht verstehen zu wollen.

Tokio. „Seit dem Eintreffen Duff Coopers im Fernen Osten ist eine zunehmende antijapanische Agitation in Singapur festzustellen“, erklärte „Jomiuri Shimbun“ zufolge, der bisherige japanische Generalkonsul in Singapur, Ichimura.

Stalin heßt Moskauer Frauen in den Kampf

Stockholm, 3. Dez. Der Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph“ in Samara, A. I. Cholerton, gibt in seinem letzten Bericht einen sehr aufschlußreichen Einblick in die rücksichtslosen Methoden, mit denen Stalin die Zivilbevölkerung von Moskau, und zwar vor allem auch die Frauen, in die Kampflinie wirft. Hunderttausende von Zivilisten seien in die Schützengräben geschickt worden, wo sie die gelichteten Reihen der regulären Truppen ausfüllen müßten.

200000 Moskauer Frauen erhielten, wie Cholerton weiter berichtet, Befehl, sich sofort zum Wehrdienst zu melden. Sie standen in langen Schlangen vor den Musterungsbüros, oft zwei bis drei Tage an, während die Stadt fast ständig von deutschen Fliegern angegriffen wurde. Jede der Frauen erhielt eine Anweisung auf eine Verabreichung für die folgende Woche. Andere Nahrung war nicht verfügbar. Mit dieser Anweisung mußten sie sich abermals in langen Schlangen anstellen, um ihre Nation auch wirklich zu erhalten. Dann gingen sie an die Front ab. Die meisten von ihnen werden dazu benutzt Schützengräben auszuwerfen. Sie müssen ferner erste Hilfe in der Feuerlinie leisten und vor allem Graber für die Gefallenen auswerfen. Viele Frauen wurden auch direkt in den Kampf eingeleitet.

Drei Monate nachher

Ein Unteroffizier eines sächsischen Truppenteils läßt uns nachstehenden sehr interessanten Bericht übermitteln: Keiner von uns ahnt, welch tiefes, beglückendes Erleben uns diese Fahrt bringen soll, als uns ein Auftrag von vorn zurück nach Warschau weist. Stunde um Stunde, bei Tag und bei Nacht, rollen die langen Kolonnen mit Nachschubmaterial zu ihren befohlenen Zielen. Unermüdet sorgen Pioniere und Arbeitsmänner dafür, daß die primitiven Sowjetstraßen befahrbar bleiben. Nagelneue Sturmgeschütze aus der Heimat rattern an uns vorbei, zwischen ihnen zieht immer wieder die geballte Kraft marschierender, an Kampf und Sieg gewohnter Regimenter. Das Weltgericht schreitet mit diesen stolzen und harten Soldaten. Wie vor einer unbegreiflichen Macht drücken sich die Menschen in den Städten und Dörfern schüchtern zur Seite, wenn der feste Marschtritt und der helle Gesang an den Häusern widerhallt. Diese Männer, die durch ganz Europa marschiert sind, kann keine Macht der Welt aufhalten.

Ordnung kehrt ein hinter der Front

Unser Wagen rollt weiter nach Westen. In Ortschaften, um die noch vor Tagen der Kampf tobte hat, beginnt sich ein neues Leben Geltung zu verschaffen. Die Einwohner sind aus den Wäldern zurückgekehrt und stehen sich vor den Maueranschlägen der neuen Verwaltung. Juden schaffen den letzten Schutz zerstörter Häuser beiseite. Wasser- und Elektrizitätsanlagen sind wieder in Betrieb gesetzt worden. Die Lebensmittelverteilung wird sichergestellt, in den beschädigten Fabriken wird die Arbeit wieder aufgenommen. Bei der Ortskommandantur herrscht ein ununterbrochenes Kommen und Gehen. Hier arbeiten Männer, die für alles Rat und Hilfe wissen.

Die Straßen werden allmählich leerer und besser. Ist die Front wirklich schon soweit entfernt? Nur die Strenge am Wegesrand, die regungslosen Angetriebe der Sowjetpanzer an den Straßenecken, die verlassenen Schützengräben und Schützengüter und die Brandstätt der zerstörten Häuser erinnern noch an heftige Kampftage. Tausende, darunter auch Juden, haben hier an den Straßen unter Leitung von Pionieren, Arbeitsmännern und O.T.-Leuten gehaut und arbeiten noch. In den Ortschaften haben sich die Bewohner versammelt und helfen freiwillig mit, wo sie nur können. Männer und Frauen arbeiten mit Spaten und Schaufeln, selbst die Kinder holen Steine herbei und legen sie in die Böcher der Straße. Alle sind von einem heiligen Eifer erfüllt, um unseren Soldaten, ihren Befreier, nach Einbringung der Ernte zu helfen.

Gegen Abend erreichen wir den Dnjepr. Schon von weitem hören wir das Rischen und Fauchen der Maschinen, das Sämen und Sägen von Pionieren. Eine Brücke, wie sie die Sowjets wohl selten gebaut haben, so breit und so fest, steht neben der gesprengten alten Brücke kurz vor der Vollendung.

Deutsche Aufbauarbeit

Als wir in eine weißrussische Stadt einfahren, empfängt uns ein Blasorchester der Luftwaffe. Wir fahren in einer Wehrmachtgaststätte ein. Weißgebackene Tische, Blumen und Musik heimein uns an. Wir können. Ein Zeitungsjunge betritt den Raum. „Die heutige Zeitung bitte, dreisprachig, deutsch, russisch und polnisch.“ Die Kapelle legt ihre Instrumente beiseite.

Eine Fahrt über die alten Schlachtfelder im befreiten Osten

„Hier ist der Sender Baranowitschi, wir bringen Nachrichten des drablonen Dienstes und anschließend ein Mittagskonzert.“

Gegen Abend erreichen wir eine größere Stadt, auch hier das selbe Bild. Sauberkeit und Ordnung, wohin man blickt, frische Blumen in den Anlagen, Soldatenheim, Beamtenheim, deutsche Gaststätten, deutscher Buchladen, deutsches Sportgeschäft. Zufrieden und geschäftig gehen die Menschen ihrer Arbeit nach. Die Straßenbahnwagen sind überfüllt. Von fern leuchten grelle Plakate des Soldatenkinos. Nicht weit davon liegt eines der Lichtspielhäuser für die weißrussische Bevölkerung. Plakate laden ein zum Besuch einer KdF-Beranstaltung. Im Konzertsaal der Stadt geben deutsche Künstler ein Gastspiel. Karten zugunsten des WSW werden verkauft für ein Fußballspiel. Rastlose Arbeit und Erholung, Ruhe, Ordnung und Sauberkeit, das ist es, was uns diese noch vor wenigen Monaten fremde Stadt in so kurzer Zeit heimisch macht.

Zwei Befehle

Es ist alles wie ein Traum. Ist es denn möglich, daß erst drei Monate vergangen sind, seitdem wir hier vorbeizogen? Damals lag noch der Krieg mit seiner ganzen Schwere auf diesem Land. Rauch, Schmutz und Trümmer wickeln uns den Weg. Die Luft war erfüllt vom Rischen der Geschosse, vom Rattern der Maschinengewehre. An den Straßenecken lagen noch die Gefangenen. Mit grauen Soldatenmänteln hatten die Kameraden liebevoll die Toten und ihre Wunden bedeckt. Mehr Zeit blieb nicht beim Vorwärtstreiben. Für die Wunden aber, die die fliehenden Volkswisten dem Land mit Brand und Mord geschlagen hatten, war kein Mantel groß genug. Unversehrt starb uns das Elend aus allen Ecken und Winkeln an. Manchen hatten Soldaten erschütterte dieses Bild, das ihn wie kein anderes lehrte, was dem deutschen Lande an grauenhafter Verwüstung erspart geblieben ist. Auf Befehl Stalins überließen die bolschewistischen Armeen den deutschen Truppen verwüstete, abgebrannte Dörfer und Städte, auf Befehl Adolfs Hitlers ist mit dem Aufbau schon jetzt, mitten im Kriege, begonnen worden. Welch ein Gegensatz der Befehle!

„M. Führer arbeiten hier. Mit allem M. Geiste sind sie an die unüberwindlich erscheinenden Probleme herangegangen und haben es geschafft. M. Geiste vorn bei den feldgrauen Kameraden, die ohne Atempause den alten Feind stellen und vernichten, und M. Geiste bei den Männern, die dicht hinter ihren Kameraden als Pioniere des Ostlandes allen Schwierigkeiten zum Trotz den Auftrag des Führers erfüllen. Geschenk wird in diesem Lande, das in zwei Jahren zwei Kriege sah, und in dem 21 Monate lang die Volkswisten gehaust haben, nichts, weder Geld noch Brot. Alles will durch Arbeit erworben sein.“

Weiter Raum, Millionen dankbarer Menschen gewinnt Adolfs Hitler für Europa zurück. Es ist kein Traum, der uns das Herz so weit macht. Beglückende Wirklichkeit lebt und schafft um uns. Wir Deutschen haben unsere schicksalhafte Aufgabe, die vor Jahrhunderten durch Zersplitterung unseres Volkes ungelöst bleiben mußte und vergehen worden ist, wieder aufgenommen, um zu vollenden, was vergangene Generationen begonnen haben: die Befreiung des Ostlandes und damit den Schutz eines freien, friedlichen Europas. M.G.